

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943**

25.5.1943 (No. 120)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955628](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955628)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postscheckkonto Hannover 36949  
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschli. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 120

Dienstag, 25. Mai 1943

Postverlagsort Aurich

## Sowjets haben 30 Millionen Menschen verloren

Englischer Zeitungsvertreter meldet: Stalins Reserven an Soldaten nicht unerschöpflich

### Vierzig Terrorbomber in einer Nacht

( ) Berlin, 25. Mai.  
Die Zahl der bei dem Terrorangriff auf Dortmund in der Nacht zum Montag abgeschossenen feindlichen Flugzeuge hat sich von den im getriggen Wehrmachtbericht gemeldeten 33 nach weiteren Feststellungen auf insgesamt 49, meist viermotorige britische Bomber der Typen Halifax, Stirling, Lancaster und Wellington erhöht. Sichtenlaubträger Major Lent erlangte bei diesen Kämpfen seinen 60. Nachtjagdsieg.

### Reuter: Ausgedehnte Schäden

( ) Stockholm, 25. Mai.  
Reuter stellt in einer Meldung über den in der Nacht zum Montag stattgefundenen deutschen Luftangriff auf Sunderland fest, daß dabei auch „ausgedehnte Schäden an industriellem Eigentum“ zu verzeichnen seien. Es habe eine Anzahl Tote und Verletzte gegeben.

### Schlachtschiff und Kreuzer beschädigt

( ) Tokio, 25. Mai.  
Das Kaiserliche Hauptquartier in Tokio gibt bekannt: Japanische Marineflugzeuge beschädigten am 23. Mai bei der Insel Attu einen feindlichen Kreuzer schwer, versenkten einen Zerstörer und setzten einen weiteren in Brand. Japanischerseits ist kein Verlust zu beklagen. Die japanische U-Boot-Waffe setzte seit dem 12. Mai ihre Angriffe gegen die vor den Aleuten operierenden USA-Kriegsschiffe und sonstigen Wasserfahrzeuge fort und beschädigte bis heute ein feindliches Schlachtschiff und einen Kreuzer schwer. Zwei Kriegsschiffe unbekanntem Typs trugen erhebliche Beschädigungen davon.

### Ritterkreuz für einen Obergefreiten

( ) Berlin, 25. Mai.  
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obergefreiten Wilhelm Koenig, 26. Schütze in einem Panzer-Grenadier-Regiment. Wilhelm Koenig wurde am 4. September 1919 als Sohn eines Tischlers in Wuppertal-Obesfeld geboren.

### Juden müssen Sofia verlassen

( ) Sofia, 25. Mai.  
Das bulgarische Innenministerium hat eine Verordnung herausgegeben, in der alle Juden der Landeshauptstadt aufgefordert werden, binnen drei Tagen Sofia zu verlassen. Die Juden sollen sich in die Provinz begeben und dort Wohnung nehmen. Diejenigen Juden, die nach dieser Frist von drei Tagen noch in Sofia angetroffen werden, haben die Ausweisung aus dem bulgarischen Gebiet zu erwarten.

In einem Kreise bulgarischer und ausländischer Pressevertreter erklärte Innenminister Gabrowitz, daß die Juden dem wiederholten Ersuchen der bulgarischen Regierung, die Landeshauptstadt freiwillig zu verlassen, nicht nachgekommen seien; es sei in vielen Fällen erwiesen, daß die Juden die Hauptstützen der schwarzen Börse seien und die Markt- und Preispolitik der Regierung gestört hätten. Die Juden seien stets die Elemente der Unruhe, der Gerüchtelei und der politischen Unsicherheit in der letzten Zeit gewesen.

### Roosevelt braucht weitere 45 Milliarden

( ) Bigo, 25. Mai.  
Nach einer Meldung aus Washington erklärte Finanzminister Morgenthau, daß weitere 45 Milliarden Dollars in diesem Jahre zur Finanzierung des Krieges aufgebracht werden müßten. Er bemerkt, daß die Warrentilgung hierzu durch den Verkauf von Kriegsanleihe geschehen und durch Besteuerung aufgebracht werden müßten.

### Hull weigert sich

( ) Stockholm, 25. Mai.  
Wie aus Washington gemeldet wird, weigerte sich der USA-Außenminister Hull auf der Pressekonferenz, die Frage zu erörtern, ob die USA in irgendeiner Weise die Auflösung der kommunistischen Internationale beeinflusst hätten. Diese Weigerung Hulls kommt einem vollen Eingeständnis gleich. Seit der Inhalt des Roosevelt-Briefes an Stalin enthüllt worden ist, beschäftigt sich die ganze Weltöffentlichkeit mit den Hintergründen des Moskauer Tarnungsmanövers. Überall ist es als ausgemachter Schwundel und neuester bolschewistischer Volksbetrug erkannt worden. Die plutokratische Mittäterschaft wird nun von zureichender Seite der Vereinigten Staaten bestrafungswürdig.

### Niemals Urlaub - Zehn Rubel monatlich

( ) Stockholm, 25. Mai.  
Nach Schätzungen des Moskauer Berichtserstatters des „Daily Express“, Paul Huld, der sich augenblicklich in London aufhält, hat die Sowjetunion im Kriege gegen Deutschland 30 Millionen Menschen an Toten und Verwundeten auf den Schlachtfeldern, Kriegsgefangenen und an Hunger und Krankheit gestorbenen Zivilisten verloren. Man dürfe deshalb nicht glauben, so sagt Huld, daß die sowjetischen Reserven an Soldaten unerschöpflich seien.  
Der Sowjetsoldat erhalte nie Urlaub, so führt der englische Berichtserstatter weiter aus.

Der Lohn beträgt zehn Rubel monatlich. Offiziere im Frontdienst verdienen bis zu 4000 Rubel monatlich. Die Familie des Soldaten werde, wenn er fällt, offiziell nicht benachteiligt, obwohl man erwartet, daß der zuständige Kommissar den Angehörigen ein Beileid zukommen läßt. Manchmal geschehe das, in den meisten Fällen aber nicht. Der Sowjetsoldat besitze sich mit einem Kilogramm Schwarzbrot und einem Becher Sauertofsuppe, sowie einem Becher Griesbrei täglich. Wenn er sich innerhalb 15 Kilometer von der Frontlinie befindet, erhalte er außerdem etwas Wodka.

### Infernalischer Aushungerungsplan Judas

Die Hebräer möchten der ganzen Welt das Brot zuteilen — In Hot Springs vorgeschlagen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

( ) Berlin, 25. Mai.  
Die britische Abordnung auf der gegenwärtig in Hot Springs (USA.) tagenden Konferenz, die sich mit der Kriegsvorsorgung der Antiasienmächte befaßt, schlug, wie der U.S.-Funk meldet und die britische Reuteragentur bekräftigt, die Schaffung einer „Internationalen Lebensmittelbank“ mit weitgehenden Vollmachten und Eingriffsmöglichkeiten in die Landwirtschaft der einzelnen Staaten vor. Auch eine internationale Preispolitik auf dem Gebiete der Verbrauchsgüter soll diese Bank betreiben, von der das internationale Judentum ein Feld besonders großer wirtschaftlicher Profite und entscheidender Einflußnahme auf das Leben der Völker erhofft.

Mit dem Antrag auf Schaffung einer Internationalen Lebensmittelbank zeigt sich klar der jüdische Pferdefuß, der allen Nachkriegsplanungen unserer Gegner anhaftet. Der Antrag ist der erste Vorstoß im Rahmen eines neuen Planes, mit dem die Juden Profite zu machen und in das Leben der Völker einzugreifen gedenken.  
Die Verteilung der Lebensmittel der Welt durch die jüdische Börse, der Schaden mit der grundlegenden Lebensbasis der Völker: dieser Plan ist ein wahrhaft typisch jüdisches Erzeugnis. Welche Aussichten würden sich damit für die profitgierigen Scharen der Getreidejuden, der Viehjuden und der übrigen Börsenjobber eröffnen? Eine Internationale Lebensmittelbank! Damit würde der wilde Börsenspekulation in Korn und in Fett, in Fleisch und in allen übrigen Lebensmitteln Tür und Tor geöffnet. Wenn auch alle dann hungern müßten, der Jude würde verdienen. Er würde satt und mehr als satt werden. Denn wo immer die Juden eine Bank eröffnen, war der Zweck, Profite zu machen und andere übers Ohr zu hauen, völlig klar.  
Eine Internationale Lebensmittelbank würde für das Judentum in der Tat die ideale Verbindung zwischen Geschäft und Politik bedeuten. Denn Hunger tut weh. Der Jude

allein wäre aber dann der Herr über die Waage, auf der den Völkern die Notwendigkeiten ihres Lebens zugemessen würden. Mit einem Federstrich könnte er Ueberfluß oder schlimmste Entbehrung einem Volke zumessen. In einer klaren Konsequenz zielt dieser Plan auf die Durchführung der jüdischen Welt Herrschaft hin. Denn erst wenn er uns die Nationen zuteilen oder verweigern kann, fühlt sich der Jude seiner Herrschaft völlig sicher. Mit diesem Griff nach dem Brotkorb der Völker würde er — so hofft er nicht zu Unrecht — der wirklich unumschränkte Herr der Welt. Dann würde ein einziges freies Wort über die Juden dazu genügen, um Millionen den Bauchriemen enger zu schnallen oder sie, wenn sie sich gar gegen Judas Herrschaft auflehnen wollten, verhungern zu lassen. Kaum je dürfte ein teuflischer Plan erjornt worden sein, als dieser, der durch eine Art Zuteilungssystem die Völker in Abhängigkeit halten will.

Der Plan verrät aber auch einen der wesentlichsten Gründe für den Haß Judas gegen das nationalsozialistische Deutschland. Der Nationalsozialismus hat als eine seiner ersten Maßnahmen dem Juden die Möglichkeit genommen, seine schmutzigen Finger in den Lebensmittelmarkt zu stecken. Für uns ist das Ernährungsproblem eine Angelegenheit, die jenseits der Einmischung irgendwelcher Börsen und Märkte stehen muß. Die Gleichung Gold gegen Korn geht bei uns nicht auf. Wenn infolgedessen im Deutschland des vierten Kriegsjahres trotz aller notwendigen Einschränkungen, die uns ein zu kleiner Lebensraum auferlegt, die Ernährung auf einer gleichen Basis für alle gesichert dächte, so ist das ein Triumph unseres nationalen und sozialistischen Willens. Ihm gilt der ganze Haß des Judentums. Der Sieg unserer Waffen aber wird dafür sorgen, daß nicht nur in Deutschland, sondern in den Lebensräumen der Alliierten wie ihrer Verbündeten der infernalische Aushungerungsplan jener jüdischen Internationalen Lebensmittelbank niemals zur Wahrheit werden wird.

### Die Komintern ist tot - die „Mopr“ lebt

Nur ein zeitweiliges Verschwinden — Der Sowjetstern bleibt das kommunistische Wahrzeichen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

( ) Berlin, 25. Mai.  
Nachdem bereits die getrigge Reaktion der Weltpresse deutlich genug zeigt, daß kein Mensch dem plumpen Täuschungsmanöver aus Moskau, das mit der Auflösung der kommunistischen Internationale versucht wird, Glauben zu schenken vermag, liegt schon heute der Nachweis dafür vor, daß es sich nur um ein zeitweiliges Verschwinden der Komintern handelt, die indessen unter anderem Namen weiterlebt. Die schwedische Zeitung „Nya Dagbladet“ erklärt, daß die proletarische Weltrevolution unter einem neuen Deckmantel fortgesetzt werde. Als Tarnungsorganisation für sie hat die „Mopr“ zu dienen. Diese Buchstaben stehen für die Weltorganisation für proletarische Revolution. Es handelt sich dabei um das gleiche, was einst die „Rote Hilfe“ darstellte, die ja auch bei uns in Deutschland tätig war.

„träumendes Kind der bolschewistischen Revolution“ gemeint. „Nya Dagbladet“ schreibt weiter: „Es fällt auf, daß zwar die Komintern aufgelöst, aber daß nicht ein einziges Wort über das Ableben aller gleichartigen Organisationen verloren wird. Eine dieser Organisationen läuft unter dem Namen „Mopr“. Sie ist ein echtes Kind von Stalins Geist und vor allen Dingen praktisch orientiert. „Mopr“ trat in der letzten Zeit in der Sowjetpresse immer öfter in Erscheinung. Daß diese Organisation besteht, hängt vor allem damit zusammen, daß man es in der Sowjetunion für zweckmäßig hält, Doppelorganisationen zu besitzen. Wenn die eine Organisation verschwinden muß, so nimmt die andere die Arbeit der liquidierten auf und setzt ihre Aufgabe, wenn auch unter anderem Namen, fort. Auch bleiben andere bolschewistische Organisationen mit gleichartigen Zielen bestehen. Es sei nur auf eine weitere hingewiesen, die sich „Bols“ (Weltorganisation für die Förderung der Kultur) nennt, und die ebenso wie die „Mopr“ noch besteht.“ Mit dieser Äußerung wird festgestellt, daß die

(Fortsetzung auf Seite 2)

### Pause im Kriege?

Es hat den Anschein, als ob die kriegerischen Ereignisse in dem derzeitigen Ringen eine Pause erfahren sollten. Von der Tausende von Kilometer langen Ostfront mit all ihren Vorposten und Einrückungen werden kaum noch Kampfhandlungen gemeldet. Der Atlantik-Wall und seine Fortsetzungen nach Norden bis zum Nordkap hinauf und nach Süden an den europäischen Küsten des Mittelmeeres sind fest und dauerhaft, so daß dort Kampfhandlungen in absehbarer Zeit kaum zu erwarten sind. Lediglich Vorkämpfe bestimmen das kriegerische Geschehen der letzten Monate, wobei den Kämpfen in der Luft, den Kämpfen der Marinestreitkräfte und den gerade jetzt abgeschlossenen Kolonialkämpfen der gleiche Rang beizumessen ist. Alles in allem drängt sich im Zusammenhang mit der längeren Dauer des Krieges und dem Ausbleiben schneller Entscheidungen, wie sie der Anfang des Krieges brachte, die Frage auf nach dem Sinn und der Aufgabe des Krieges und ob das augenblickliche Nachlassen der Kampfaktivität als gewollte Pause zu werten ist.

Sowohl die bolschewistische Winteroffensive als auch die vermehrten Kriegsanstrengungen der Briten und Nordamerikaner zwingen zu der Vermutung, daß die Feinde der Achse sich bemühen, eine schnelle Entscheidung zu erzielen, weil sie offenbar der Auffassung sind, daß sie durch eine solche Entscheidung Vorteile erlangen könnten. Da aber im Kriege naturgemäß der Vorteil der einen Partei immer einen Nachteil für die andere mit sich bringt, müßten wir eigentlich am Gegenteil ein Interesse haben. Vorausgesetzt also, daß die Ueberlegungen der Feinde der Achse richtig sind, müßte uns eine zeitweise Unterbrechung der Kampfhandlungen nur gelegen kommen. Die Tatsache, daß der langanhaltende Widerstand in Tunis die Feindabsichten erheblich durchkreuzt hat, daß diese Vorkämpfe lange Kampfhandlungen in Europa selbst überaus lang hinausgezögert und uns dadurch ein Vorteil verschafft wurde, spricht ebenfalls dafür, daß der gegenwärtige Zustand des verminderten Kampfgeschehens eine Unterbrechung der politischen Absichten der Achse bedeutet.

Gibt es aber überhaupt eine Pause im Kriege? Von den militärischen Sachverständigen aller Zeiten wird immer wieder erklärt, daß als eine absolute Pause im Kriege nur das Beiseitelassen jedweder Gewaltanwendung bezeichnet werden kann, etwa mit dem Ziele, die einer Auseinandersetzung zugrunde liegenden Absichten mit anderen Mitteln, beispielsweise durch Unterhandlungen zu erreichen. Hiervon kann im gegenwärtigen Augenblick nicht die Rede sein. Die zweite und nunmehr noch allein bleibende Möglichkeit ist die, daß ein günstiger Zeitpunkt des Handels abgewartet und entsprechende Vorbereitungen getroffen werden sollen. In diesem Falle sammelt sich eine allmählich immer stärker werdende Spannung an, die zwangsläufig zu einer Entladung drängt, sofern dem Kriege eine wahre Leidenschaft des kriegführenden Volkes innewohnt. Wir Deutschen und mit uns die Völker der Achse sind der Ueberzeugung, daß die Leidenschaft, die in uns während des Krieges entbrannt, schon vor dem Kriege vorhanden gewesen sind. Infolgedessen empfinden wir mit Genugtuung die sich immer stärker vermehrende Spannung und haben nicht die Empfindung, in einer Pause des Krieges zu leben. Die Spannungsmomente haben für uns auch nichts Schreckhaftes an sich, sondern eher etwas Stärkendes, weil sie uns die Möglichkeit geben, den mit Gewißheit zu erwartenden Entladungen mit vollkommener Ruhe und mit Entschlossenheit entgegenzutreten.

Dieser Krieg ist vielleicht der erste in der Geschichte des deutschen Volkes und der ihm befreundeten Mächte, der als vollkommener Krieg angesprochen werden kann. Während man sich in früheren Kriegen oftmals mit einem Teilkriegsziel begnügte, dem Gegner beispielsweise eine Provinz wegnahm, um ihm damit in irgendeiner Teilfrage den eigenen Willen aufzuzwingen, wird dieser Krieg von uns mit der Absicht geführt, ihn zum Krieg aller Kriege zu machen, das heißt, zum letzten Krieg um die Erhaltung unseres Daseins und unserer Rasse überhaupt. Wir wollen unsere Gegner niederwerfen und sie dadurch zu jedem ferneren Widerstand unfähig machen. Wir wollen vermeiden, daß ein halber Sieg bereits den Kern eines zukünftigen Krieges in sich trägt, und wir wollen in einem so gefährlichen Ding, wie es der Krieg ist, nicht in Irrtümer verfallen, die aus Gutmütigkeit entstehen. Gewiß, Deutschland, Italien und Japan waren Staaten, deren dichte Volksmasse auf viel zu engem Raum zusammen

gedrängt war und denen man den Zutritt zu den Gütern dieser Welt auch im Frieden mit Waffengewalt verweigerte. Gewiß brauchten diese drei Völker Ausdehnungsmöglichkeiten, die sie sich auch in kühnem Ansturm verschafften. Aber diese Raumeinengengnisse hätten unsere drei Völker niemals verlassen können, die Waffen zu ergreifen, weil nach unserer Auffassung eine gerechte Verteilung der Güter dieser Erde keine Angelegenheit von Gewaltanwendung, sondern eine solche der menschlichen Fähigkeiten und Eigenschaften und der Achtung der Menschen untereinander ist. Umgekehrt kann der erzielte Raumgewinn allein uns auch nicht veranlassen, die Waffen wieder aus den Händen zu legen.

Auch die Feinde der Achse haben diesen Krieg nicht etwa deswegen allein erklärt, weil sie die sich am Horizont abzeichnende Raumforderung der Achsenmächte unterbinden wollten, sondern um ein für allemal uns niederzuwerfen und uns für jeden ferneren Widerstand unfähig zu machen. Als Beweis hierfür — wenn es noch eines Beweises bedarf — gilt die Aufgabe des ursprünglichen Kriegszweckes, nämlich der Verzicht auf die Wiederherstellung eines polnischen Staates. Wenn dies das wahre Kriegsziel der Briten gewesen wäre, dann hätte mit dem Fallenlassen dieses Kriegszieles gleichzeitig ein Friedensangebot an die Achsenmächte erfolgen müssen. Da dies nicht der Fall war, kann nur das Ziel der Achsenmächte in der Ueberwindung unserer Kraft und in der Vernichtung unseres staatlichen Bestandes und unserer Kultur, also in der Vernichtung unserer Rasse zu erblicken sein.

Man fragt sich so oft, wie es denn möglich ist, daß zwei scheinbar weltanschauliche Gegensätze, wie Bolschewismus und Kapitalismus, wie Sowjet Herrschaft und Völkervereinigung sich so eng zusammenfinden konnten im gemeinsamen Ziel der Vernichtung der Völker der Achse. Klar wird jedoch diese Gemeinamkeit, wenn man sie vom russischen Gesichtspunkt her betrachtet und von der Grundfrage aus, daß der Internationalismus sowohl des Kapitals als auch der Menschendebütation auf primitiver Basis in nationalsozialistischen Staaten, die noch dazu das Vorzeichen des Sozialismus tragen, den ersten und gefährlichsten Gegner sehen müssen. So betrachtet wird auch verständlich, daß dieser Krieg sich niemals mit seiner nebensächlichen Aufgabe des Landgewinnes für die Völker der Achsenmächte erschöpfen kann, sondern daß unsere augenblickliche Gewaltanwendung stets das absolute Kriegsziel der völligen Ueberwindung der Feinde der Achse vor Augen haben muß. In solchen Gedankengängen haben Paulen sowohl im Willen zur Durchsetzung der Absichten als auch im kriegerischen Geschehen selbst keinen Raum. Es kann sich bei den Intervallen zwischen den einzelnen Zeiten der höchsten Anstrengung nur darum handeln, Spannungen anzuwecken, weil dann die eigentliche Entscheidung immer wirksamer sein wird. Teils deshalb, weil mehr Willenskraft und ein stärkeres Drängen im Augenblick der Entladung vorhanden ist und teilweise, weil die große Bewegung eine entsprechende Vorbereitung und Zurückhaltung erfahren hat. Wir verachten die falsche Klugheit, die sich der Gefahr entziehen will, weil unsere politische Absicht von vornherein die Raskulation der Gefahr in sich mit einbeziehen mußte. Deswegen kann es für uns auch nicht den Begriff der Pause geben, sondern vielmehr nur den einer vermehrten Kraftanstrengung und einer bewußten Anreicherung von Spannungen bis zu einem neuen Höhepunkt des Kampfgeschehens, das dann für uns eine Entspannung und Entlastung von angereicherterem Druck bedeutet.

Das japanische Rauberschiff „Bailal Maru“ wurde auf dem Rangun-Fluß von drei feindlichen Flugzeugen mit Maschinengewehren beschossen.

## In schweren Kämpfen 55 000 BRT. versenkt

### Bomben auf Bournemouth, Hastings und den Schiffshauptplatz Sunderland

O Führerhauptquartier, 24. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt: An der Ostfront fanden nur Kampfhandlungen von drillicher Bedeutung statt. Im Mittelmeerraum griffen deutsche Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht Schiffsziele und militärische Anlagen des Hafens Djidjelli an.

Unterseeboote verletzten in schweren Kämpfen aus stark gefährlichen Geleitzügen im Nordatlantik und bei Einzeljagd zehn Schiffe mit 55 000 BRT. Vier weitere Schiffe wurden torpediert. Ihr Sinken konnte wegen der starken Abwehr nicht mehr beobachtet werden. Ein Kampfflugzeug beschädigte ein feindliches Handelschiff im Atlantik durch Bombentreffer schwer. Ein Unterseeboot schoß über der Biskaya einen feindlichen Bomber ab.

Feindliche Bomberverbände warfen in der vergangenen Nacht zahlreiche Spreng- und Brandbomben auf Dortmund. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung und erhebliche Sachschäden. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 33 der angreifenden Flugzeuge, hauptsächlich viermotorige Bomber, abgeschossen. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten gestern einen überraschenden Tagesstief-

angriff gegen die jüdischen Hafenstädte Bournemouth und Hastings. In der Nacht vom 24. Mai griff die Luftwaffe wieder den Schiffshauptplatz Sunderland mit starken Kräften an. Im Stadt- und Hafengebiet entstanden nach Bombentreffern große Brände.

### Hafen Biserta und Djidjelli angegriffen

O Rom, 24. Mai.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Die Häfen von Biserta und Djidjelli wurden von der Luftwaffe der Achsenmächte mit guter Wirksamkeit angegriffen. Feindliche Luftverbände führten wiederholte Bombardierungsaktionen auf die Inseln Pantelleria und Lampedusa sowie auf die Stadt Messina durch. Im Zentrum der Stadt wurden beträchtliche Schäden verursacht. Die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung wird zurzeit festgestellt. Die Bodenabwehr der beiden Inseln vernichtete sechs Flugzeuge. Ferner wurden von deutschen Jägern zwei Spitfire über Malta und ein zweimotoriges Flugzeug südlich von Sardinien abgeschossen. Vom Feinde ein Jagd der letzten Tage fochren vier unserer Flugzeuge nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

## „Und die Zeit bewegt sich doch!“

### Reichsminister Rust würdigt in Königsberg das Leben Kopernikus'

O Königsberg, 25. Mai.

Die alte preußische Krönungsstadt Königsberg gedachte des großen Astronomen Nikolaus Kopernikus in besonders feierlicher Weise mit einer würdigen Gedenkfeier in der Aula der alten Albertus-Universität. Die Wichtigkeit dieser Veranstaltung wurde durch die Anwesenheit des Reichsministers Rust unterstrichen, der die Tat des deutschen Nikolaus Kopernikus würdigte. Der Minister wies nach, daß die kläglichen Verluste aller Gegner, nachzuweisen, daß Kopernikus kein Deutscher war, kläglich zusammenbrechen müßten unter der Fülle von Beweisen des Deutlichseins dieses großen Forschers.

Im einzelnen führte Rust aus: „Kopernikus war deutscher Blutes. Er war sich seiner Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum voll bewußt. Und es gibt kein einziges Zeugnis gegen sein Deutlichkeit und kein einziges Zeugnis für eine irgendwie geartete Zugehörigkeit zum Polentum, das vor dem Urteil echter Forschung bestehen kann.“ Diese Feststellung erhärtete der Minister eingehend aus dem Lebenslauf und der Lebensarbeit von Kopernikus sowie aus Urkunden der damaligen Zeit. „Allen Unbefangenen, auch auf Seiten der Gegner“ so führte der Minister weiter aus, müßten diese Dokumente und Argumente genügen, um die Legende von einer polnischen Nationalität oder polnischen Gesinnung des großen Astronomen Kopernikus zu zerstören. Eine große Klarheit spricht aus seinen Werken. Groß und still wie das ewige Firmament, in das sein Blick sich versenkte und dem er jene Erkenntnis abrang, die einem neuen Zeitalter Bahn brechen sollte, bleibt sein Denken. Die harmonische Weltordnung ist die tiefste geistig und seelische Triebfeder des kopernikanischen Forschens. Er empfand die gleiche Geistesrichtung bei den Pythagoräern und bei Platon, und darum ist kein Humanismus lebendiger und schöpferischer. Es ist der Geist der königlichen Geister in den Jahrtausenden arischer Geschichte.

Erst allmählich wurden die Gegner dessen inne, daß mit der Darstellung von der Bewegung der Erde auch ein Zeitalter sich zu be-

wegen begann. Diese Bewegung ist mit unserer Generation in einen neuen bedeutsamen Abschnitt getreten, und darum sehen gerade wir im nationalsozialistischen Deutschland Adolf Hitler auf Kopernikus als einen freigebigen Führer der Vorhut, mit dem wir uns in dem großen Kampf um eine neue Welt lebendig verbunden fühlen, und dem wir nachträglich wohlwollen mit derselben ruhigen Gewißheit, daß auch unsere Vorklärung von einer vollkommenen geordneten Welt bei gleicher Beharrlichkeit der Durchbruch nicht verjagt bleiben wird.

Reichsminister Rust erwähnte dann Keplers Eintreten für des Kopernikus „Großes neues Weltbild“ und fuhr fort: „Seine Stützung und Weiterführung kann nicht genannt werden, ohne eines italienischen Helden gleichen Geistes auf gleichem Kampffeld zu gedenken, der mit ihm in enger Verbindung forschte und kämpfte, Galileo Galilei. Und wenn wir nun überhaupt dieser großen Männer gedenken und auch nur bei ihren Zeitgenossen beginnen, uns umzusehen, so tauchen Namen auf wie Luther und Paracelsus, Dürer und Hutten, Columbus und Leonardo da Vinci, Michelangelo und Raffael, und in ihnen erleben wir die ganze große abendländische Kultur, deren Schicksal von dem Verantwortungsbewußtsein und dem eiserernen Durchhaltungswillen unseres Geistes abhängt. Das gewiß sagenhafte Wort, das Galilei in den Mund gelegt worden ist, als die Inquisition in ihm die gefährliche Lehre des Kopernikus treffen wollte: „Und sie bewegt sich doch!“ soll als Schlußruf gegenüber einer geistig und gottlosen Welt unserer Gegner auch der unfrige sein. Und die Zeit bewegt sich doch, und wir wollen als ihr Bannträger und als Schwertträger zugleich gegen den Ansturm der Feinde bestehen und siegen.“

Im Anschluß an die von kürzlichem Befall oft unterbrochene Rede des Ministers verließ der Rektor der Albertus-Universität drei Kopernikus-Preise. Der Preis des Preußischen Ministerpräsidenten Reichsmarschalls Hermann Göring wurde Professor Dr. Francesco Severi, Rom, dem hervorragenden Vertreter der alge-

bräischen Geometrie, verliehen. Die Kopernikus-Preise der Universität Königsberg fielen an Professor Heisenberg vom Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem und an Professor Ansbild. Professor Heisenberg hat sich einen Namen durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der theoretischen Physik gemacht, während Professor Ansbild besondere Ergebnisse bei seinen astro-physikalischen Messungen erzielte.

### Standbild in Thorn

Auf dem Hort-Wessel-Platz in Thorn wurde ein Standbild des Kopernikus aufgestellt, freilich noch nicht das Werk selbst, sondern das Modell in den Größenverhältnissen des Originals, das 4,50 Meter hoch ist und auf einem Sockel von 1,30 Meter Höhe stehen wird. Das von Gauleiter Reichsstatthalter Forster gestiftete Werk ist eine Meisterleistung des Bildhauers Thorak und zeigt den Schöpfer einer neuen Weltanschauung bei der nachdenklichen Arbeit. Er trägt die Kugel der Sonne und der Erde abwägend in den Händen, um ihr Verhältnis gegeneinander sichtbar auszuprobieren.

### Die Komintern ist tot - die „Mopr“ lebt

(Fortsetzung von Seite 1)

„Rote Hilfe“ ausdrücklich nicht unter das Auflösungsdekret fällt, sondern die Aufgabe hat, die Komintern abzulösen. Es bleibt aber auch weiter das Zentralsekretariat der Komintern in Moskau bestehen. Lediglich der Kongreß der Komintern tritt nicht mehr zusammen. Die tatsächliche Einstellung Stalins geht mit voller Klarheit daraus hervor, daß er selbst lange Zeit, und zwar mindestens noch bis 1935, Mitglied des Präsidiums des Exekutivkomitees war, und daß er jetzt den Vorschlag für das Auflösungsdekret keineswegs selbst unterzeichnete.

Ein amtliches französisches Kommuniqué führt, nachdem Expräsident Laval bereits am Sonnabendmittag Pressevertretern gegenüber zur Auflösung der Komintern Stellung genommen hatte, ebenfalls diese Gedanken weiter. Hier wurde auf einen Auspruch Losowskis verwiesen, der erklärte: „Die kommunistische Internationale muß ihre Doktrinen ändern, wenn die Umstände es erfordern. Das Auflösungsdekret selbst kommentiert diesen Grundgedanken noch einmal mit dem Satz: „Entsprechend den Anweisungen der Begründer der marxistisch-leninistischen Lehre sind die Kommunisten niemals für die Aufrechterhaltung von Organisationsformen gewesen, die überlebt sind. Sie haben immer die Organisationsform der Arbeiterbewegungen den Besonderheiten einer historischen Lage und ihren Problemen angepaßt.“ Zu dieser eigenen bolschewistischen Feststellung eribrigt sich wohl jeder weitere Kommentar. Wie wenig die Kommunisten in allen Teilen der Welt in der Tat daran denken, ihre Abkündigung von Moskau zu verleugnen, geht nicht nur aus der Bemerkung des schwedischen Kommunistenführers Linderoth hervor, nach der die kommunistischen Parteien schon immer aus der Komintern ausgegliedert werden konnten, wenn dies aus tatsächlichen Gründen zweckmäßig erschien, sondern mindestens ebenso sehr aus der Tatsache, daß der Sowjetern nach wie vor das Feindbild der schwedischen und sicherlich auch der übrigen Kommunisten-Parteien bleibt.

Nach Meldungen aus Chicago hat die Ueberflutung von Flüchtlingen in Indiana, Oklahoma und Kansas ihren Höhepunkt überschritten. Die Flüchtlinge kehren in ihre Wohnungen zurück.

Berlag und Druck: H. S. Gauverlaa Verlags- und Druckerei, Zweitaniederlassung Emsen, zur Zeit Leer. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller. Hauptvertriebsleiter: Wenzel Folter. Zur Zeit aktuelle Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

## Ich bin die glücklichste Frau!

ROMAN VON KURT RIEMANN

20) Für Richard Sprenger aber hat er noch gar nicht richtig begonnen. Hätte er nämlich eine Ahnung von dem, was der Herr Rechtsanwalt ihm zu schreiben beliebt, so hätte er laut gelacht und vor Freude seinen Hut in die Luft geworfen. So aber will es das Schicksal, daß der erlösende Brief als „unbestellbar“ zurückwandert und der Verbeileiter Richard Sprenger weiterhin an der Nase herumgeführt wird.

„Guten Morgen allerseits! Wir läuten die Glocken! Angefakt den Bäckerfräulein! Und eins und zwei und drei und vier! Herr Babenzehn — et was kräftiger und mit mehr Wucht, sonst hört man Ihr Geläut nicht! Feste! Und sechs und sieben und acht — Fräulein Gisela — strecken den Körper! Ganz lang! Und dann mit beiden Armen und dem ganzen Oberkörper herunter — und zwölf und Schluß! So! Seht sind wir etwas frischer geworden, der Schlaf ist weg, jetzt gehen wir auf die Kabbartie. Eine herrliche Übung für die Beinmuskulatur! Fassen Sie die Lenkfänge, meine Damen und Herren! Und nun immer auf der Stelle! Aber bitte hoch die Knie! Bis an die Brust! Und die Beine gestreckt!“

Bomm! Bomm! Bomm! schlägt der Klöppel auf das Radbrett, und je schneller er klopft, desto schneller wirbeln auch die nackten Knie auf und nieder.

Die kleine Ruth hat den Bogen heraus. Sie hat drei Ballettmädels dazwischen gesteckt und nun strengt sich alles an. Besonders die Herren!

„Seht ein Borzampf auf der Stelle! Verhauen Sie den Menschen, dem Sie es mal ordentlich geben möchten! Hier dürfen Sie's!“

Wid saufen befallte Hände in Kopfhöhe umher. Manchmal sieht es allerdings aus, als wenn einer vorm Extrinken mit den Händen in der Gegend herumfuchtelte. Wenn man Geheimrat ist, hört die Sache mit dem körperlichen Scham eben auf. Aber deshalb sich drücken? Wohl besonders da dicht neben ihm so eine kleine Krabbe non achtzehn ihre Morgengymnastik treibt, ha, und wie! Ein Bild für Götter! Die legt die Fingergespitzen unter die Beine, ohne die Knie zu beugen und lacht noch dabei. Na, das kann ja unjereins nicht mehr. Uebrigens, einen Sunger

gibt das, diese verdammte Morgenhoperei! Eisen Mordshunger!

„Waldlauf! Alles mit nach!“

Schon saukt die kleine Ruth voran, hinter ihr folgt die Horde, teils jung und federnd, teils schlaufend und schwiegend, teils leise fluchend. Aber sie folgt. Durch den kleinen Busch, dann ein wenig die Höhe hinan — hier drückt sich der Geheimrat allerdings und mit ihm noch einige andere — aber es schadet nichts

Die Jugend stürzt sich dann zum Abschluß noch eine Viertelstunde in den Mühlenteich, dafür ist sie um so schneller angezogen, so daß zum Morgenkaffee alles wieder beisammensitzt.

„Nun guck euch das an, Kinder!“ flüstert Paul begeistert. „Wie sie frellen! Und wie veranügt sie sind! Ruth, du bist ein Goldkind! Deine Morgengymnastik ist einfach ausgezeichnet!“

„Wirklich ein herrlicher Einfall, ganz ausgezeichnet!“ brummt Geheimrat Bruchmüller feiner Frau ins Ohr. Er streicht sich schon das vierte Brötchen.

„Was ist ein guter Einfall?“

„Hierher zu gehen“, gibt er gut gelaut zur Antwort. „Ich habe mich selten so wohl gefühlt.“

Daß er dabei wohlgefällig sein Gegenüber anschlekt, eben jene hübsche junge Dame aus Ruths Ballett, die eine so entzückende biegsame Figur besitzt, das sieht Frau Geheimrat zum Glück nicht.

Gleich in den ersten Tagen hat Paul eine Verammlung einberufen. Es hat auch am schwarzen Brett gestanden:

„Acht Uhr abends alles auf die Festwiese.“ Punkt acht Uhr wurde in der „Wolfschlucht“ der Bierhahn abgedreht, fünf Minuten später auch das Licht. Die eifrigen Stadielpörlen brüllten, als ginge die Welt unter. Aber das Licht blieb weg. Da trollten sie sich ebenfalls zur Festwiese.

„Anerknt! Haben Sie gesehen, was man sich da mit uns erlaubt hat? Ich werde mich sofort beschweren!“

Zum Unglück war es gerade Annemarie Hartmann, an die der dicke heimliche Herr aus Chemnitz geriet. Sie lächelte ihn so süß an, daß er vor Schreck die Zigarre aus dem Munde nahm und ins Schlucken geriet.

„Ist doch wirklich — ist doch tatsächlich — wir sitzen da und ich habe einen Kull ouvert aus der Hand.“

„Ach, Sie sind Karstenkünstler?“

„Ich bin was, Karsten — nöh, mein liebes Fräulein, ich vertrete „Mener und Söhne“ in Sachen. Sie werden doch schon von „Mener und Söhne“ gehört haben?“

„Sicher“, beteuert Annemie. „Ich weiß Bescheid. Ich weiß aber auch, daß Sie nicht nur Geschäftsmann, sondern auch ein moderner Mann sind! Sonst wären Sie ja nicht in dieses Haus gekommen, nicht wahr? Haben Sie Müßig auch so schrecklich gern wie ich?“

Worauf der moderne Mann eifrig versichert, er sei seit zwölf Jahren im Vorstand des Gesangsvereins.

„Wundervoll! Möchten Sie Ihr Organisationsstalent nicht in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen?“

„Ihnen kann niemand widerstehen!“ schmilzt er hingerissen.

Und als ihn Geheimrat Bruchmüller gerade im Vorbeigehen fragt, ob sie nachher weiterspielen wollen, schraubt er entrückt, er sei doch nicht zum Statkloppen in dieses Haus gekommen, worauf dem Geheimrat die Sprache wegbleibt.

Paulchen aber ist schon mitten in der Gründung. Er hat bereits zwölf Damen für eine Tanzgruppe zusammengestellt. Drei Herren und zwei ältere Damen — offensichtlich aus der Fachschaft Erziehung — sammeln sich um Sepp. Sie malen. In Pastell, Del und im Freien. Die Schauspielertalente sind so zahlreich, — da man wahrscheinlich sieben muß. Aber na, schadet nichts, denkt Paulchen. Ich werde mich schon durchmogeln.

„Wer kann ein Instrument spielen?“ fragt er nun.

Er hat sich auf einen Stuhl gestellt und zückt den Bleistift. „Bitte Namen und Instrument ansagen! Wir werden versuchen, eine Orchester-gemeinschaft zusammenzubekommen! Meine Damen und Herren, das haben Sie sonst nie wieder im Leben! Ferien mit Orchestermusik! Also bitte! Hier die beiden jungen Damen Geige? Herrlich! Hoffentlich haben Sie Ihre Instrumente da! Weiter! Eine Laute? Auch in Ordnung! Klavier? Nein, das ist das einzige, was wir hier nicht im Orchester brauchen können. Aber ist denn niemand da, der Bass spielen kann? Ein Bass fehlt uns wie das liebe Brot! Sie, Herr Bormann? Ah, Sie waren Militärmusiker? Großartig! Heinselmann, da hast du auch deinen Kontrabaß! Und nun die Bläser! Bläser mal alle links raus!“

So dirigiert Paul das Ganze und siehe — es klappt! Voll Staunen steht Frau Lore im Hin-

tergrund. Ist das ihr Bruder Paul, der nichts als Allokria im Kopf hatte? Ist das noch der Lausjunge, der weder nach Schulden noch nach polizeilicher Verwarnung, noch nach dem Geschehen der einfachsten menschlichen Vernunft etwas fragte? Bestimmt nicht! Das da ist ein ausgezeichneter Organisator, der die ganze bunt zusammengewürfelte Bande tadellos am Schmirren hat.

„Ein toller Butsche!“ sagt der junge elegante Herr, der schon die ganze Zeit neben ihr steht und belustigt zuseht. „Der junge Mann imponiert mir außerordentlich. Ich wette, daß das ganze Haus hier mehr Schulden auf dem Dache hat als Ziegelsteine. Aber wenn er so weitermacht, wird er im nächsten Jahre anbauen können. Die Idee ist ausgezeichnet.“

„So? Finden Sie?“ lächelt Frau Lore. „Ach, rigens, warum sind Sie nicht dabei? Sind Sie gänzlich unbegabt?“

„Ich sänge zweiten Tenor.“ antwortete der junge Mann. „Hoffentlich singen Sie Sopran.“

„Ah? Sopran? Was für?“

„Weil ich dann dafür sorgen werde, daß ich gerade hinter Ihnen stehe.“

Lore sieht ihn überascht an. Er laßt ihr mit einem Spitzbuckengesicht entgegen, so daß sie nicht böse sein kann.

„Und was finden Sie dabei besonders Begeisterendes?“

„Ich werde wie ein junger Gott singen, wenn ich weiß, daß Ihr kleines rosiges Ohr vor mir ist.“

„Nennen Sie das Liebe zur Kunst?“

„Neben einer so jungen und schönen Dame ruhig zu stehen, ich bitte Sie, das ist eine Kunst!“

„So, aber ich muß Sie enttäuschen. Ich gehöre gar nicht zu den Göttern, sondern zum Personal. Ich bin Küchenfee. Mich interessiert das Kartoffelschälen mehr als die Kunst.“

So, denkt Lore, da hast du dein Fett. Jetzt wirst du dich wahrscheinlich verbüßen. Aber sie hat sich geirrt. Der junge elegante Mann bleibt ganz ruhig.

„Ich werde ein gutes Wort für Sie einlegen“, meint er wohlwollend.

„Wetten, daß Sie mitlingen werden? Ueberigens, wenn Sie mal eine tüchtige Hilfe beim Kartoffelschälen brauchen? Ich habe meine Doktorarbeit über die Kartoffel und ihre Verwertung in der Volkswirtschaft geschrieben!“

(Fortsetzung folgt).



